

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonntag.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 14. November 1905.

№ 132.

Aus dem Gewerkschafts- und Genossenschaftsleben.

(Schluß aus Nr. 130.)

Als dritte, letzte und wesentlichste Ursache der eingetretenen und sich noch weiter vollziehenden Verringerung der Ansichten über das Wesen und die Aufgaben der Gewerkschaften haben wir bei den Christlichen die Abgabe an die ausgemachtste Harmonieidee zu betrachten. Die anfangs vertretene Auffassung von dem Verhältnis zwischen Arbeiter und Unternehmer, wie sie in dem auf dem ersten christlichen Gewerkschaftstagg (1899) zu Mainz aufgestellten Grundsatz: „Es ist nicht zu vergessen, daß Arbeiter und Unternehmer gemeinsame Interessen haben“, zum Ausdruck kam, ist nämlich gar bald fallen gelassen worden, und zwar haben in allererster Linie die Unternehmer diese Sinnesänderung herbeigeführt. Wo sie in den Reihen der christlichen Arbeiter — wir haben dabei die christlichen Gewerkschaften im Auge und nicht die sogenannten Fachvereine — noch nicht gründlich genug erfüllt ist, werden die Unternehmer schon noch für sorgfältigere Korrektur dieser Meinung sorgen.

Wir wissen, daß unsere Altvordern im Jahre 1848 trotz des in ihrem Mainzer Programme bezugten immensen Weitblickes auch solche Umwandlungen gehabt haben, sie verklopfen aber schnell. Fünzig Jahre später in Deutschland, das inzwischen zu einem Industriestaat geworden ist, den reinen Harmoniestandpunkt zwischen den beiden Hauptfaktoren im Wirtschaftsleben predigen, war und ist selbstredend platter Unsinn. Gewiß, es gibt Berührungspunkte zwischen beiden, z. B. die Abwehr der ruinösen Scheinrenten und sonstiger industrieller oder gewerblicher Erscheinungen — wie unsere künftigen exorbitanten Industrie- und Agrarzölle es sind —, ferner das Streben, das Gewerbe im friedlichen Wettbewerb leistungsfähig zu machen oder zu erhalten, woraus das gemeinsame Interesse an allem gewerblichen Fortschrittsbeweise resultiert. „Das ist aber auch alles.“ Allenfalls kann aus von bestimmten gemeinsamen Interessen gesprochen werden, von gemeinsamen Interessen zwischen Arbeiter und Unternehmer schlichtweg zu reden, ist jedoch nichts als vollendete Harmonieidee. Die großen Prinzipien der Gewerkschaftsbewegung sind der Kampf gegen die Ausbeutung des Arbeiters durch die Unternehmer und die Erriingung hoher Löhne, kurzer Arbeitszeit und sonstiger guter Arbeitsbedingungen. Hier stimmen doch nun die Interessen beider Teile absolut nicht überein, und wenn im Kerne der Sache gleich die größte Gegenjählichkeit besteht, dann ist dem ganzen Verhältnis damit die Signatur aufgeprägt. Daß das Unternehmertum die Gewerkschaften bekämpft, zum mindesten aber recht iibel ansieht — die Unterschiede werden allein durch die Macht einer Gewerkschaft bedingt —, hat also seine im Wesen der Dinge liegende Gründe; es stehen sich eben zwei Welten gegenüber: die Besitzenden und die Besitzlosen. Da wird um jeden Fuß Terrain erbittert gekämpft, meist in der schärfsten Form des Streits bzw. der Ausperrung, häufig aber auch schon auf dem Verhandlungs- und Vertragswege, welcher namentlich von den Arbeitern bevorzugt wird, weil er weniger kostspielig und weniger opfervoll ist, jedoch eine wesentliche Voraussetzung hat: eine starke Gewerkschaft.

Nur das Milieu, aus dem die christlichen Gewerkschaften hervorgegangen: die Erziehung durch Geistliche zur Zufriedenheit, Mäßigkeit sowie zur Gerechtigkeit gegen die „Lohnhervoren“, die theoretisch so starke Arbeiterfreundlichkeit des katholischen Unternehmertums sowie die ihnen vom Zentrum unter den üblichen großen Versprechungen gewordene Bestimmung eines Bollwerkes gegen die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie, macht es begreiflich, daß die Führer der Christlichen anfänglich so ganz und gar im Dunkeln taptten und sich über ihre Mission nicht klar waren. Diese Unklarheit ist aus den angegebenen Gründen bis zu einem gewissen Grade allerdings vermindert, die katholischen Arbeiter hätten aber doch schon von früher wissen sollen, daß das Unternehmertum einer ernsthaften gewerkschaftlichen Zusammenschließung der Arbeiter mit aller Schöffheit sich widersetzt — natürlich so lange es dazu die Macht hat. Wurde doch im Februar 1878 die von Zentrumspolitikern beabsichtigte Wegengründung eines ultramontanen Bergarbeiterverbandes von den Grubenbesten mit der Androhung der Hunger-

peitsche auch für die katholischen Bergleute beantwortet, weshalb damals von dem Vorhaben abgesehen wurde.

Nun, den christlichen Gewerkschaften gingen nach jener Mainzer Programmklärung sehr bald die Augen auf. Auch sie mußten es erleben, daß man ihnen nur ihrer schönen Augen und ihrer guten Religiosität wegen freiwillig nicht einen Pfennig mehr Lohn gewährte, vielmehr alles erkämpfen mußten; sie sahen ferner, wie man gegen ihre schwachen Organisationen aggressiv wurde, und hörten, wie man sie einfach als Sozialdemokraten verfluchte, nur weil sie, und zwar oft in sehr bescheidenem Maße als ihre andersorganisierten Berufsgeoffen, ihre gedrückte materielle Lage aufbessern wollten; sie machten aber auch die bittere Wahrnehmung, daß die Zentrums- presse fast ausnahmslos die Unternehmerinteressen verteidigte, ihre Bestrebungen dagegen schmälerte, daß alles in allem die Arbeiterfreundlichkeit ihrer bisherigen Mütter und Förderer die geringste praktische Belastungsprobe recht schlecht bestand. Gustav Hoch hat vor einigen Monaten in der „Neuen Zeit“ diesen aufgezogenen Umschwung in Anschauung und Handeln folgendermaßen veranschaulicht: „Die christlichen Arbeiter begannen sich ernsthaft mit den wirtschaftlichen Fragen zu beschäftigen und waren damit auf die Bahn gelangt, die sie aus der religiösen Schwärmerei zum praktischen Handeln und schließlich in den — Klassenkampf führt. Sie erkannten allmählich die Notwendigkeit, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, an, lernten aber aus ihrer Erfahrung mit den „christlichen“ und unchristlichen Unternehmern, daß auch sie jede Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage den Unternehmern in einem schweren wirtschaftlichen Kampfe abzingen müssen. Sie passen ihre Organisationen diesen Kämpfen nach und nach an und nehmen den Kampf immer häufiger und nachdrücklicher auf. So werden aus religiösen Vereinen wirtschaftliche und schließlich Klassenkampfvereine, aus betenden Christen werden kämpfende Arbeiter!“

Die Großindustrie mit ihrer brutalen, unterjähdiellos angewandten Diktatur und die Industriellenverbände mit ihrer aufs Ganze gehenden Ausperrungsstaktik haben natürlich das meiste zu dem Umschwungsweser bei den christlichen Gewerkschaften getan und damit zu deren Annäherung an die allgemeine Arbeiterbewegung beigetragen. Der Scharfmacherstandpunkt, der nur Arbeitswilligkeit bis zur Bewußtlosigkeit oder grimmigste Bekämpfung auch der geringsten Arbeiterforderungen kennt, ist also der Geist, der stets das Böse will und doch das Gute schafft, denn ihm ist in erster Linie zu danken, daß sich die katholischen Arbeiter auf ihre eigentliche Mission als Arbeiter besannen und ihrer Klassenlage bewußt geworden sind. Wir wollen keineswegs sagen, daß dies durchweg schon der Fall ist, wohl aber, daß der gewerkschaftliche Geist bereits beträchtlich in die christliche Arbeiterbewegung eingedrungen ist, abgesehen von den katholischen Arbeitervereinen Berlin-Weischer Richtung, die gemäß ihrer Anleitung jeden Streit verwerfen und Arbeitswilligkeit und den Stumpfsinn auf ihre Fahne geschrieben haben.

Den besten Beweis für die wesentlich veränderte Situation im christlichen Gewerkschaftsleben finden wir in der umgeschlagenen Stimmung in Unternehmerkreisen. Nachfolgend nur einige Stichproben aus den letzten Monaten. Während des Bauarbeiterkampfes in Rheinland-Weisalen, in dem bekanntlich das Unternehmertum zum Teile tarifbrüchig wurde, erschien in der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ eine Zuschrift aus Essen, die so recht Zeugnis ablegte von den zerstörten Unternehmerhoffnungen: „Man hatte gehofft, an den Christlichen eine Stütze gegen sozialdemokratische Uebergriffe zu haben, aber genau das Gegenteil ist der Fall. Es ist sogar in dem Arbeitgeberbunde festgestellt, daß Christliche radikalere Forderungen gestellt haben als die Noten. . . . Dieses Beispiel genügt, um zu beweisen, daß der christliche Verband in demselben Jahrwasser schwimmt. Die Organisation ist eine sozialdemokratische Macht und bleibt es“. Also auch Mäurer und Würder, oder in Unternehmerdeutsch: Sozialdemokraten! In einer Zuschrift aus Bochum hieß es: „Bei der Bestellung von Streikposten ist das Verhalten der sogenannten Christlichen viel gewöhnlicher als das der roten Brüder“. Das ist also

schon eine Steigerung der revidierten „Unternehmerliebe“. Sehr bezeichnend ist auch eine öffentliche Warnung der Spinnerei und Weberei Hüttenheim-Bensfeld, die anfangs August d. J. in deren Fabrikräumen, in den Wirtschaften und im Rathause von Hüttenheim ausging und u. a. folgende Scharfmachertraben gegen die christliche Textilarbeiterorganisation enthielt:

„Warnung. Wir halten es für unsere Pflicht, vor dem Eintritte in die sogenannten christlichen Gewerkschaften zu warnen, da dieselben bisher nichts anderes geleistet haben, als Unzufriedenheit bei den Arbeitnehmern zu stiften und das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu untergraben. Die sogenannten christlichen Gewerkschaften stehen den Arbeitgebern mindestens ebenso feindlich gegenüber wie die sozialdemokratischen und sonstigen Gewerkschaften, und haben durch ihre übertriebenen Forderungen und Forderungen zu den schärfsten Gegenmaßnahmen gezwungen. Wir geben jetzt schon bekannt, daß wir es stets ablehnen werden, mit Organen oder Mitgliedern der sogenannten christlichen Gewerkschaften in Verhandlung zu treten und werden jede Auffälligkeit mit Kündigung und, wenn nötig, mit gänzlicher Einstellung des Betriebes beantworten. Ebenso behalten wir uns vor, in Zukunft nur solchen Personen Beschäftigung zu geben, die nicht Mitglieder der erwähnten, uns feindlich gegenüberstehenden Gewerkschaften sind. Wir betonen noch, daß sich niemand verleiten lassen möge, gegen seinen Willen aus Furcht vor Anfeindungen den Gewerkschaften beizutreten, wir werden für unbedingten polizeilichen Schutz sorgen.“

Das ist jedenfalls das höchste der Gefühle des in seinen Hoffnungen und Erwartungen arg enttäuschten Teiles, mit dem man in Mainz wählte, gemeinsame Interessen zu haben. Auch das Wort des Syndikats-gewaltigen Kirdorf auf der Mannheimer Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik (September 1905), daß ihm die sozialdemokratischen Gewerkschaften lieber seien als die christlichen, weil die erlernen rund heraus sagen, was sie wollen, soll angeführt werden, um die Beweisführung abzuschließen, wie die christlichen Gewerkschaften von ihren einstmaligen Protoktoren jetzt eingeschätzt werden. Wenn die „Sisse“ zu dieser Herzensverleiderung eines Industriellen, der der Gesamtarbeiterchaft in Mannheim auch ein: Nichts von Verhandeln! Nichts von Verträgen! zuriel, meint: „Es zeigt sich, daß es nicht das Sozialdemokratische, sondern das Gewerkschaftliche ist, was von der Großindustrie bekämpft wird. Der christliche Gewerkschaftler ist ein Patriot und Christ, aber das hilft ihm in den Augen des Herrn Kirdorf gar nichts, denn er ist eben ein streikender Arbeiter“, so sollten sich das christliche Gewerkschaftsführer gründlich hinter die Ohren schreiben, nicht weil es der Standpunkt des Ministerstürzers Kirdorf ist, sondern weil dies die Meinung des Unternehmertums, der Kapitalistenklasse überhaupt darstellt. Es sind zwar nach jeder Richtung hin Anzeichen vorhanden, daß man auf christlicher Seite sich zu völliger Klarheit durchringt — so wurde in dem Organe des christlichen Holzarbeiterverbandes das Jahr 1905 als ein „reines Kampfsjahr“ bezeichnet, und auf der in dem vorhergehenden Artikel schon erwähnten „Mäurerjuno“ in Breslau sagte der christliche Führer Schiffer: „Die christlichen Gewerkschaften haben Besseres zu tun als die Sozialdemokratie zu bekämpfen; das sollen jene besorgen, die die Not geschaffen haben —, aber diese Anfänge sind einmal nicht allzu häufig und leider haben sie in der Praxis auch nicht immer stand gehalten. Es wird noch viel zu viel hinübergependelt nach dem prinzipiell verlassenen Standpunkte, wonach es gemeinsame Interessen zwischen Arbeiter und Unternehmer gibt und die freien Gewerkschaften grundsätzlich zu bekämpfen sind.“

Einen geradezu klaffenden Beweis für diese — gebrauchen wir einmal ein viel, aber meist falsch angewandtes, hier jedoch wohl passendes Wort — Schaukel-politik erbrachte die Ende Juni in Oberhausen abgehaltene Generalversammlung des Gewerkevereins christlicher Bergleute, der nicht nur der größte Verband auf jener Seite (8000 Mitglieder) ist, sondern auch in puncto Solidarität sich von all diesen Gewerkschaften noch am besten

bewährt hat. Allerdings unter Herrn Bruns' Regime nicht, der Mann war vollständig auf das abgetane Programm der christlichen Gewerkschaften eingedunken und wirkte demgemäß verkehrt. Aber nach Bruns' Sturz, der nicht länger als ein Jahr zurückliegt und für den vollzogenen Systemwechsel auch ein gewichtiges Zeugnis war, ist vieles besser geworden, forciert freilich auch durch den kräftigen Druck der Grubenbarone. Diese christliche Gewerkschaft nun erklärte durch die angenommenen Eifersüchtigen Resolutionen, daß sie sich nach wie vor auf den Boden der christlichen Weltanschauung stelle und von der Sozialdemokratie wie von den Unternehmerorganisationen vertretenen Klassenkampf verwerfe. Der Kölner Gewerkschaftskongreß habe mit seiner Unterstreichung der Einheit zwischen Sozialdemokratie und freien Gewerkschaften sowie mit der Einigung über ihre religiösen Ideale hochhaltenden christlichen Arbeiter als unvermeidliche Menschen die Existenzberechtigung und Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften wiederum bewiesen. Die „wirtschaftlichen Kämpfe“ seien nicht Selbstzweck, sondern Mittel, um dem Arbeiterstande das Emporstreben zu höherer Stufe zu ermöglichen. Der Gewerksverein strebe Tarifverträge mit den Unternehmern an und eradicire bei diesem „Kampfe“ um Gleichberechtigung das Zusammengehen mit anderen Organisationen für nicht zu umgehen. Also auch hier das Töten zwischen dem, was wirtschaftlicher Kampf ist. Wo Eifer nämlich jagen will, die Streiks sind nicht Selbstzweck usw., spricht er von den „wirtschaftlichen Kämpfen“; daß wirtschaftlicher Kampf und Gewerkschaftsbewegung ein sich bedeckender Begriff sind, weiß er also noch nicht. Wenn weiter von einigen recht überflüssigen Bemerkungen in Köln die Existenznotwendigkeit der christlichen Gewerkschaften von neuem hergeleitet wird, so sind wir denn doch anderer Meinung. Daß es eine christliche Gewerkschaftsbewegung nach allen Gründen der Logik nicht geben kann, haben wir ausführlich in dem vorausgegangenen Artikel erörtert. Und daß weder eine sozialdemokratische noch eine antisozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung möglich ist, werden wir noch sehen.

Betrachten wir uns den wichtigsten Beschluß dieser Gewerksvereinsgeneralversammlung, so sehen wir gleich, daß die oben geschilderte Sprungproposition à la Cheternak ganz bedeutungslos ist. Der christliche Bergarbeiterverband nahm nämlich in seinem § 4 folgende grundlegende Aenderung vor:

Alter Wortlaut:
Durch den Eintritt in den Gewerksverein bekennt sich jeder als Gegner der sozialdemokratischen Grundsätze und Bestrebungen. Er verpflichtet sich, getreu nach dem im Statut niedergelegten Grundsätzen zu handeln.

Neuer Wortlaut:
Der Gewerksverein achtet in seiner Praxis die religiöse Ueberzeugung seiner Mitglieder, schiebt aber die Erörterung dieser Frage aus. Er erstrebt die Fortführung einer gesunden Sozialreform zu Gunsten der Arbeiter. Im übrigen überläßt er jedem Mitgliede Bewegungsfreiheit im politischen Leben und lehnt die Erörterung von Fragen der allgemeinen Politik, insbesondere parteipolitische Streitfragen, ab.

Die freien Gewerkschaften haben mit Ausnahme des Maurerverbandes sämtlich den Passus in ihren Statuten, daß der beabsichtigte Zweck — Föhrung der geistigen und materiellen Lage der Berufsgruppen — mit Ausschluß aller religiösen und politischen Fragen zu erreichen versucht wird, und selbst im Programme der Sozialdemokratie ist die Religion zur Privatsache erklärt. Es wäre also hüben und drüben (so weit wenigstens der christliche Bergarbeiterverband in Frage kommt) im Prinzip vollständige Uebereinstimmung über die Neutralität in religiösen und parteipolitischen Fragen; denn nur um solche kann es sich handeln, da die Sozial- oder Arbeiterpolitik doch eine Domäne der Gewerkschaften ist. Ob es in der Praxis mit diesem lässlichen Vorsatze der Entschamtheit von solchen Angelegenheiten immer ernst genommen wird, möchten wir nicht ohne weiteres bejahen, weder bei den freien noch bei den christlichen Gewerkschaften. Aber das eine steht fest: Diese Statutänderung wirft die Eifersüchtige Programmresolution völlig über den Haufen! Auch das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften tat es der Zentrumspreffe nach und bestritt eine Schwertung, aber zu überzeugen vermochte das Zentralblatt damit nicht. Herr Bruns traf sicher das Richtige, als er vor dieser Generalversammlung schrieb: „Mir scheint daher die Beibehaltung der alten Fassung absolut notwendig, weil sie dem ganzen Charakter des christlichen Gewerksvereins entspricht.“ Da die neue Fassung aber doch angenommen wurde, hat also der christliche Gewerksverein seinen alten Charakter abgestreift, ergo: eine Schwertung nach links unternommen! Die Töne, die von Eifer gegen den Reichstanzler angeschlagen wurden, denn er in betreff der Berggesetznovelle vorwarf, er habe sein Versprechen nicht gehalten, das angenommene Mißtrauensvotum gegen den preussischen Landtag, der radikale Schritt mit der Abschaffung der Ehrenrates, des Ausschusses der Bedenbeamten und der Personen in Vertrauensstellungen von der Mitgliedschaft, die Beitrags-erhöhung um 200 Prozent, das alles sind so untrügliche Zeichen einer entschiedenen Abwendung von dem feierlichen, daß die Oberhausener Generalversammlung der gesamten

Unternehmerpreffe auf die Nerven fiel und selbst das offiziöse Regierungsorgan, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, erschrockt seiner Bestürzung mit den Worten Ausdruck gab, daß leider der christliche Bergarbeiterverband „der Notwendigkeit eines Fortschreitens auf der alten antisozialdemokratischen Bahn nicht bewußt geblieben ist“, und dann sagte: „Ist nun so der Charakter des christlichen Bergarbeiterverbandes als einer die Sozialdemokratie politisch bekämpfenden Organisation durch den erwähnten Beschluß zweifellos abgeschwächt worden, so hat der Verband andererseits in wirtschaftlicher Hinsicht eine so scharfe Kampfstellung gegen das Unternehmertum, ja zum Teile auch gegen Faktoren der Gesetzgebung eingenommen, daß damit das Prinzip einer nationalen, den grundsätzlichen Klassenkampf ablehnenden Arbeiterbewegung in der Tat nicht mehr leicht in Einklang gebracht werden kann...“ Es scheint das üble sozialdemokratische Beispiel durch den Einfluß des letzten Streiks ansetzend auf den christlichen Bergarbeiterverband gewirkt zu haben. Der Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist in Oberhausen mit einer sehr bedauerlichen Schärfe herausgeteilt worden.“ Dieses gequälte Urteil spricht jedenfalls Bände. Es bedarf also keines weitern Kommentars für den Abfall der christlichen Gewerkschaften von ihrer einjüngigen dreifachen Mission: dem Staate, der Kirche und der Unternehmerklasse als Bollwerk gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften zu dienen. Hoffentlich machen, dem guten Beispiele der christlichen Bergarbeiter folgend, auch die anderen Verbände baldigst: „Links um marsch!“

Bedauerlicherweise dürfen aber noch immer zu viele Faktoren bei den Christlichen hineinreden und verlangsamen dadurch den Entwicklungs- resp. Zerlegungsprozeß. Haben in dieser Beziehung die freien Gewerkschaften auch ihr Bäckchen — man denke an den Maiereier- und den Generalstreikbeschuß in Jena —, so sind die christlichen gleich verschiedenen Schutzgeistern ausgeliefert, als deren hauptsächlichste wir nennen die Zentrumspartei und die kirchliche Organisation der Katholiken. Uebersehen hat die Verhandlungen des diesjährigen Katholikentages, so hat man die Bestätigung, daß auf diesen Veranstaltungen viel Bremsarbeit verrichtet wird im Gegensatz zu den sozialdemokratischen Parteitagungen, wo es seit Dresden im Siebenmeilenstiefeltempo geht. Natürlich, den Zeitverhältnissen muß man auch auf den Katholikentagen Rechnung tragen, und so sind die angenommene Tarifgemeinschaftsresolution, das Unterliegen der Arbeitervereiner Berlin-Trierischer Richtung mit ihrem Proteste gegen die Selbsthilfe ganz begriffenswerte Momente. Aber Herr v. Savigny, der Macher der Sachteilungen, fand doch ziemlich den Beifall, als er die Selbsthilfe der Arbeiter für Anarchie erklärte! Eine schlechte Figur gab in Straßburg der neue Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften ab, der in Breslau den Fachvereintlern gegenüber so scharf die Solidarität mit den andersorganisierten Arbeitern betonte. Herr Schiffer hat zwar diese seine Neuerungen als entstellt bezeichnet, wenn aber zwei Blätter so unterschiedlicher Richtung wie der „Vorwärts“ und die „Soziale Praxis“ fast übereinstimmend berichten, Schiffer habe erklärt, die christlichen Gewerkschaften spürten wegen des Terrorismus mancher Gewerkschaften wenig Neigung, ferner bei den Arbeitskämpfen mit den sogenannten sozialdemokratischen Gewerkschaften zusammenzugehen, so muß schon etwas daran sein. Wir haben den Christlichen schon des öfters bedeutet, sie sollten ihre Klage über den gegen sie entfalteten Terrorismus ruhig einstellen. Nicht weil wir Zwang und Verunglimpfung gegen Andersgefinnte etwa gutheissen, sondern weil in puncto Terrorismus keine der beiden Richtungen ganz „schwindelfrei“ ist — was zu beweisen wäre. Mandatesman erklärt sich ein solches, grundsätzlich allerdings verurteilenswertes Verhalten auch aus früheren Vorgängen, z. B. oftmals bewiesener großer Unsolidarität, wie in unserm Berufe von jeiten des Gutenberghundes. Wenn die Christlichen mit den freien Gewerkschaftlern also nicht mehr gemeinsame Sache bei Arbeitskämpfen machen wollten, so würde das nicht nur Zerspitterung der Kräfte bedeuten, sondern direkt in die Hände der Unternehmer gearbeitet sein. Das wollen, wie die Generalversammlung der christlichen Bergleute überdeutlich erkennen ließ, die Christlichen aber keineswegs. So verbleibt also nur die Ausnahme: Herr Schiffer ist auf dem Glatteis, das die Katholikentage durch die Anwesenheit hoher geistlicher Würdenträger und sonstiger Personen von Rang und Bedeutung nun einmal bieten, ausgeglichen und recht unsanft zu liegen gekommen. Das ist aber um so bemerkenswerter, als über das soziale Unverständnis der katholischen Arbeitgeber in Straßburg manch bitteres Wort fiel. Wenn jedoch ein Mann wie Dr. Pieper, der um den Volksverein für das katholische Deutschland (400000 Mitglieder) so verdiente Generaldirektor desselben, der den christlichen Gewerkschaften in jeder Beziehung die Stange hält und ihnen über die Katastrophe durch den Fuldaer Hirtenbrief hinweghalf; mit starker Betonung die Ansicht vertritt, „daß am letzten Ende die Gewerkschaftsorganisation auf christlich-nationaler Grundlage das ausschlaggebende Mittel zur Lösung der Arbeiterfrage bleibt. Die Sozialdemokratie wird — das ist die wichtigste Lehre für unsre Zeit — nur durch eine gleich mächtige christlich-nationale Arbeiterbewegung abgelöst werden können“, so ersehen wir daran, daß das

religiöse Moment vorerst noch nicht ausgeschaltet ist, während die Interessengemeinschaft mit den Unternehmern trotzdem schon längere Zeit über Bord geworfen ist. Wie es aber einmal hieß: „Christlich-sozial ist Unsinn“, so jagen wir jetzt und haben es in dem Vorausgegangenen bewiesen: Christlich-national ist Unsinn!

Hier kommen wir nun auf einen andern wichtigen Punkt: die Neutralitätsfrage in der Gewerkschaftsbewegung. Es ist ein gern angewandter Einwurf der christlichen Gewerkschaften, die freien Gewerkschaften wären nicht neutral, seien einfach sozialdemokratische Gewerkschaften. Die christliche Gewerkschaftspreffe spricht von unseren Verbänden stets als von den sozialdemokratischen Gewerkschaften und die Zentrumspreffe gibt natürlich erst den Ton dazu an. Wer seine Pappenkeimer füllt, kann nur herzlich lachen über den Eifer, mit dem von jener Seite mit dem Worte „sozialdemokratisch“ operiert wird, sowie über das Entsetzen, wenn hüben von „Zentrums-gewerkschaften“ die Rede ist. Es ist ja richtig, eigentlich gibt es weder die eine noch die andre Spielart, sondern nur unpolitische, zu jeder Parteipolitik sich neutral stellende Gewerkschaften. So sollte es wenigstens sein, weil das Wesen der Gewerkschaft weder identisch ist mit der Parteipolitik des Zentrums noch mit derjenigen der Sozialdemokratie oder sonst einer anderen Partei. Wie es zur Einleitung eines Verbandsstatutes heißt: „Der Verband der Deutschen Buchdrucker hat zum Zwecke die Vertretung der gewerblichen sowie Förderung der geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder mit Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen“, und wie dann in sieben Absätzen die einzelnen Mittel zur Erreichung dieses Zweckes angegeben werden, als da sind: Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen, Durchführung und Aufrechterhaltung der als maßgebend anerkannten Arbeitspreise und Arbeitszeit, Pflege des Berufes, Regelung des Herbergswesens, Pflege der Berufstatistik, Gewährung von Rechtschutz, Unterstützung bei Arbeitslosigkeit und Arbeitsunfähigkeit, so hat auch nicht eine der freien Gewerkschaften eine Bestimmung aufzuweisen, daß der Zweck des Verbandes im weitem erreicht werden soll durch Befolgung des Programms der Sozialdemokratie. Wollte man im einzelnen nachweisen, wie weit und wie sehr die Tendenzen und die Taktik aller vorhandenen Parteien mit den Aufgaben der Gewerkschaften kollidieren, es könnte in der Tat eine nette Leporelloliste von Gegensätzen werden.

Wenn nun trotz vorhandener Gegensätzlichkeiten jede der drei maßgebenden Richtungen sich an eine bestimmte Partei anlehnt — die freien Gewerkschaften an die Sozialdemokratie, die Christlichen an das Zentrum, die Hirsch-Duncker an die freisinnige Volkspartei —, so hat das einmal seine historische und zum Teile auch seine logische Begründung. Die freien Gewerkschaften z. B. waren mit alleiniger Ausnahme unsers Verbandes noch nicht auf der Bildfläche erschienen, als im August 1868 v. Schweiger und Hirschke „einen allgemeinen deutschen Arbeiterkongreß zur Begründung von allgemeinen Gewerkschaften“ einberiefen, der am 27. September genannten Jahres in Berlin auch stattfand, auf welchem es zur Gründung des „Arbeiterchaftsverbandes“ kam, dem sich bei der im Mai 1869 in Kassel tagenden zweiten Generalversammlung 13 inzwischen gebildete „Arbeiterchaften“ — diese Bezeichnung wurde damals anstatt „Gewerkschaften“ gewählt — angeschlossen hatten. Der Buchdruckerverband zählte nicht dazu. Dieser Arbeiterchaftsverband war wenn auch keine offizielle, so doch eine fast unmittelbare Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (Lassalische Richtung). Aber auch aus dem Verbände Deutscher Arbeitervereine, einer demokratisch-fortschrittlichen Richtung, die im September 1868 in Nürnberg unter Führung von Bebel und Liebknecht ein sozialistisches Programm annahm, gingen „Gewerkschaften“ hervor. Die ersteren waren als Streikvereine, die letzteren als Unterföhrungs-gewerkschaften gedacht; jene schwammen vollständig im Lassalischen Fahrwasser, diese — die Union — in dem der Eigenader Richtung. Als dann im Jahre 1875 in Götting die beiden sozialdemokratischen Richtungen sich einigten, kam es — ebenfalls in Götting — auch zu einer Einigung der beiden Gewerkschaftsgruppen und zu einer faktischen Absonderung von der politischen Bewegung. Die Politik sollte aus den Gewerkschaften ferngehalten werden, die Gewerkschaftler aber sollten sich persönlich der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands anschließen. Welche von den gewesenen beiden Partei-richtungen für ihre gewerkschaftlichen Schöpfungen das selbstloseste Interesse bekundete, darüber wollen wir nicht rechten, um so weniger nicht, als man aus einem jetzt im „Korrespondenzblatt“ (Nr. 44) hierüber geföhrten Streite zwischen Brömmann, dem Geschichtsschreiber der Zimmererbewegung, und Leipart, dem der Holzarbeiter, ersehen kann, daß dabei nichts herauskommt. Unser Meinung nach haben die Lassalleaner sowohl als die Eigenader (Bebel-Liebknecht) die von ihnen ins Leben gerufenen Gewerkschaftsgebilde nur als Mittel zu ihren Parteizwecken benutzt, genau wie die Fortschrittspartei die Hirsch-Duncker Gewerkschaften. Das alle Arbeiterorganisationen dann zerrümmerte oder doch aufs ärgste drangalierende Sozialistengesetz konnte selbstverständlich diese Bände nicht lockern, sondern nur beseligen.

So sind also die freien Gewerkschaften als Anhängel der Sozialdemokratie entstanden, wie umgekehrt die christlichen Gewerkschaften als Schöpfungen der ultramontanen bzw. der Zentrums-

partei. Inwiefern vorausgegangen, auf geschichtliches Material sich stützenden Ausführungen über die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften aus den katholischen Arbeitervereinen brauchen wir wohl nichts hinzuzufügen, sie haben jedenfalls genug Beweise für unsere Behauptungen erbracht.

Haben nun die freien oder haben die christlichen Gewerkschaften sich mehr verjüngt? Stehen jene oder stehen diese dem Einflusse einer der beiden großen Parteien fern? Wir antworten keine als Gesamtorganisation, sondern nur als Einzelgewerkschaft weniger oder mehr. Ist es schon richtig, sich die Abstammung gegenseitig mit einem Shocking! vorzuhalten, so haben wir erst recht kein Verständnis für die Vorwürfe ob der gegenwärtigen Haltung. Und darin sind ja nun die Christlichen ganz besonders groß. Gewiß, die führenden Personen in den freien Gewerkschaften sind vielfach auch für die sozialdemokratische Partei tätig, manche vielleicht sogar in einem Maße, das die Interessen der Gewerkschaft zu kurz kommen läßt. Für unsern Verband ist das allerdings weniger zutreffend. Diese Personalunion, die von vielen als sehr notwendig erachtet wird, ist unserer Meinung nach jedoch kein besonderes Glück für die Gewerkschaftsbewegung, denn bei diesem Dualismus wird fast immer der Parteigenosse die Oberhand gewinnen. Bei den christlichen Gewerkschaften liegen aber die Dinge genau so! Die Führer derselben: Wiesberts, Schiffer, Stegerwald, Effert, Meyer, Klost, Schlat, Becker, Gernowitsch usw., sind auch hervorragend tätig für die Zentrumspartei. Wiesberts ist kürzlich Zentrumsgewerkschaftler für den Reichstag geworden, für den preussischen Landtag sollte er es werden, Herr Brunt ist es schon seit einigen Jahren. Und bei der Wiener Reichstagsniederwahl hat Wiesberts nicht etwa die Grundzüge der christlichen Gewerkschaften, sondern die des Zentrums vertreten, die jedenfalls in weit mehreren Punkten im Widerspruch zum Gewerkschaftswesen stehen als die der Sozialdemokratie. Ferner haben in diesem Wahlkampfe christliche Gewerkschaftsführer, besonders Effert, eine sehr rege Tätigkeit für die Zentrumspartei entfaltet, für dieselbe Partei also, die den Bergarbeitern im preussischen Landtage nicht einmal die Berggeheimnisse in der Regierungssprache gerettet hat. Für dieselbe Partei, die sich in allen Parlamenten in Arbeiterfragen nicht weniger als zuvorkommen erwiesen, die sich sogar zur Geburtsstunde des Arbeiterparties, mithin zur ungeheuren Vertenerung von Brot und Fleisch für den Arbeiter hergegeben hat! Wir Buchdrucker haben es ja auch erlebt, daß das Zentrum eifrig unsere Tarifgemeinschaft verteidigte und warm für Tarifverträge im allgemeinen eintrat. Wie so lange hat es aber gedauert, bis die Zentrumspresse bei sich Theorie und Praxis in Einklang brachte? Was ja jetzt nicht einmal überall Tatsache geworden ist, wie der Konflikt in Bonn zeigt. Man kann in manchem, seit Jena sogar in vielem mit der sozialdemokratischen Partei nicht einverstanden sein, nicht aber kann man ihr nachjagen, sie habe in den Parlamenten und den kommunalen Vertretungen die Interessen des Proletariates schlecht oder gar nicht vertreten. Daher resultieren ja auch die drei Millionen Stimmen bei der Reichstagswahl von 1903. Stützen sich also die freien Gewerkschaften bei der gegenüberliegenden Aktion auf die Sozialdemokratie, so in demselben oder noch größeren Maße die christlichen auf das Zentrum. Die „Hilse“ sagt sogar, daß trotz aller Betuerungen ihrer politischen Neutralität die christlichen Gewerkschaften sich mehr und mehr zu einer Kampforientation des Zentrums gegen die Sozialdemokratie entwickelt haben, und der Dortmunder Pfarrer Traub erklärte im „Protestantenblatt“: „Sobald die christlichen Gewerkschaften antizipal demokratische Berufsvereine“ sich nennen, ist die Sache ebrlich ausgesprochen.“ Und wenn Herr Schiffer in der schon öfter angezogenen Breslauer Versammlung sagte: „Auch wir müssen die Interessen der Arbeiter vertreten, so lange unsere Tätigkeit nicht von kompetenter katholischer Seite verboten wird“, so klingt das recht wenig nach Neutralität, um so mehr aber nach großer Abhängigkeit. Dasselbe würde der Fall sein, wenn eine freie Gewerkschaft den Gewerkschafts- und Massenstreikbeschlüsse für sich einfach als bindend ansehen, die Beschlüsse des Kölner Gewerkschaftsfongresses aber mißachten würde. Die christlichen Gewerkschaften sind also unserer Ueberzeugung nach keine neutralen wirtschaftlichen Organisationen, weniger noch als es die freien Gewerkschaften sind.

Unter diesen Umständen ist es nun einfach befechtend, wenn von jener Seite auch unser Verband für nicht neutral erklärt wird. Es wird das nicht etwa dem neuen, liebegierigen Freunde, dem Untenbergebunde bzw. dem „Typ.“ nachgesprochen, sondern man behauptet das auf Grund bestimmter Vorfälle. Wie unsere Leser wissen, besteht seit etwa zwei Jahren ein christlicher Zentralverband für das graphische Gewerbe; er setzt sich meist aus Buchbindern, Steinbildnern und Lithographen sowie graphischen Hilfspersonalen zusammen. Unsere Kollegen will man großmütig mit Werbewersuchen versehen, nicht unserer schönen Augen habes, sondern weil die Trauben gar zu hoch hängen. In dieses Verbändchen, das auch mit vollen Baden das hohe Lied von der Harmonie zwischen Arbeit und Kapital anstimmte, trodten aber alsbald etliche Mitglieder in Laden und Knecht nach alten Grundrissen der Herrenmoral maßregeln und sogar dem Verichte überliefern sah, haben sich auch einige Buchdrucker verirrt. Das nimmt uns ja nicht groß wunder, denn Buchdrucker sind einmal immer „da man“, ob es etwas

Gutem, etwas Schlechtem oder etwas Ueberflüssigem gift. Natürlich mußte es ja auch ein Buchdrucker sein, der in Breslau den Arbeitern empfaß, mit Straßenemonstrationen dem seligen Puttkamer in die Hände zu arbeiten. In der gereinigten „Vorwärts“-Redaktion befinden sich ebenfalls Berufsangehörige von uns in der unpopulärsten Beschäftigung als Mauseisler. Die paar Buchdrucker in dem christlichen Verbänden erklären nun (siehe „Corr.“ Nr. 101 d. Z. die Korrespondenz aus Freiburg i. Br.): „Ein Christ könne kein Verbandsmitglied sein, denn entweder sei er gezwungen, sein Christentum zu verleugnen; oder aber er heische, christlich gesinnt zu sein, während er es in Wirklichkeit sei.“ Das heißt denn aber doch den Tatsachen etwas sehr Gewalt angetan. Wir stellen unter Beweis, daß in keiner Organisation in religiösen und politischen Fragen eine solche Toleranz geübt wird wie im Verbands der Deutschen Buchdrucker; eine Toleranz, wie sie in den christlichen Gewerkschaften nicht im entferntesten zu finden ist, die in dieser Beziehung manchmal sogar recht viel zu wünschen übrig lassen. Es können wohl bei uns irgenbwo oder in irgend einer Versammlung einmal Entgleisungen vorgekommen sein — der „Corr.“ hat noch immer die Kollegenkreise katholischer Gegenden zur größten Aufmerksamkeit gemacht und wird das stets fordern —, aber deswegen ist noch keinem christlich gesinnten Kollegen nur ein Haar gekrümmt worden. Wohl aber sind in Essen und in Köln zwei Kollegen aus dem Verbands ausgeschlossen worden, weil sie ungeduldet aller Erwartungen in der prononcirtesten Weise für die christlichen Gewerkschaften in Wort und Schrift agitiert haben. Das aber geht nicht an. Wir sind den freien Gewerkschaften angegeschlossen, können also nur nach dieser Richtung tätig sein; vor das Gegenteil tut, hat die Konsequenzen zu tragen. Wir erbringen den Beweis, daß von den christlichen Gewerkschaften sowohl als vom Untenbergebunde jeder ausgeschlossen wird, der einer Gegenrichtung angehört oder für sie wirkt. Wenn daher Wiesberts in der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ wegen dieser beiden Ausschüsse Vorwürfe gegen unsere Verbandsleitung erhebt, so wijen wir tatsächlich nicht recht, was wir dazu sagen sollen. Doch Herr Wiesberts, der Redakteur des genannten Blattes, macht für diese in unserm Verbands angelegentlich erweisenden Zustände, die von jeder Richtung und von ihm selbst für ganz natürlich gehalten werden, noch eine andre Stelle verantwortlich, er schreibt nämlich: „Nicht alle halten das Blatt (den „Corr.“), aber die es halten, können sie nicht nach der Auffklärung, die ihnen der Verfasser der „Mundschau“ gibt, zu solchen Vorstellungen kommen? Der „Vorwärts“ sprach seinerzeit von ihm als von „unserm Genossen“, und wenn er sich auch einer objektiven Würdigung der Dinge befleißigt, kann man etwas ganz Würdigen, das man nicht kennt.“ Da schlage doch einer lang hin! Derselbe Mensch, den man auf der Dresdener Generalversammlung als Massenverteiler der Sozialdemokratie hinzustellen beliebte, den andererseits der „Typograph“ als Anarchosozialisten bezeichnete und für einen abgefallenen sozialdemokratischen Redakteur ausgibt, dieser Sündenknäuel soll nun gar auch die christlich gesinnten Buchdrucker aus dem Verbands hinausgraulen! Aber verehrte Verbandsleitung, warum machst du es denn nicht dem Parteivorstande nach und schmeißt — natürlich nach geheimem Gerichtsverfahren hinter lauchfreie eisernen Türen! — diesen Ullwerststörenfried zum Tempel hinaus? Hast du keinen lammfrommen Artur, keine fontigjübe Noja in Reserve? Doch Scherz bei Seite. So wird, also von unserm Verbands und so wird über den „Corr.“ geurteilt, als ob die Neutralität bei uns ein leerer Schall wäre. Und das von Leuten, die in dieser Beziehung wohl weniger „reine Wäsche“ haben als wir, die man uns doch von jeder von Parteilichkeit wegen der immer beobachteten Neutralität befehde und bekämpfe!

Ein besonderes Kapitel wäre noch das Verhalten der christlichen Gewerkschaften bei Streiks und Ausparierungen. Wenn wir da das Sündenregister aufschlagen wollten, so müßten wir gerechterweise auch alle die Fälle aufzählen, wo sie sich tapfer gehalten, wo sie Schulter an Schulter mit den freien Gewerkschaften gekämpft haben, und das ist schon eine beträchtliche Zahl. Wir haben aber so eingehend den Entwicklungsgang der „Christlichen“ geschildert, daß wir davon absehen können. Es kann und wird auch in dieser Beziehung noch besser werden, auf einmal wird es zwar nicht geschehen. Die Führer drüben sollen aber mehr eingedenk sein, daß von den freien Gewerkschaften noch keine ihnen in den Rücken gefallen, noch keine den Unternehmern zuliebe oder aus dem Gesühle heraus, das man als „gekranke Leberwurfs“ bezeichnet, zu der andern Seite gesagt hat: Eure Forderungen gehen zu weit, wir machen nicht mit, wir werden vielmehr den Unternehmern die Streikbrecher werden! Das ist bei dem Kölner Hofarbeiterstreik der Fall gewesen, der nur durch die Christlichen verloren gegangen ist, was die Unternehmer auch offen zugeben. Dieser Fall ist eine Affenbändchen, ein ganz ebrdrücklicher Arbeiterverrat gewesen. Lassen sich die christlichen Gewerkschaften solche Sachen künftig weniger zu schänden kommen, lernen sie mehr und mehr einsehen, daß der Arbeiter zum Arbeiter gehört, daß der Kampf um die wirtschaftliche Besserstellung keine religiöse und auch keine politische Frage ist, daß dieser wie bei den Unternehmern nur unter dem Gesichtspunkte der vollen Neutralität erfolgreich geführt werden kann — man denke doch an den Ruhrbezugsarbeiterstreik und das jetzige gemeinsame Vorgehen der Bergleute gegen die Uebergriffe der Grubenbarone —

denn auch die freien Gewerkschaften wollen „keine Fachabteilungen innerhalb der Partei“ sein, wie Leimpeters ganz richtig in den „Sozialistischen Monatsheften“ jagt, dann werden wir auch zu einer einheitlichen und kraftvollen Gewerkschaftsbewegung in Deutschland kommen. Das können wir allerdings nicht erreichen nach dem Rezept Legiens: „Die Gegensätze zwischen den freien und den christlichen Gewerkschaften können nicht ausgeglichen, sondern müssen ausgekämpft werden,“ auch nicht nach dem des Frankfurter christlich-nationalen Arbeiterkongresses oder dem Programme der Hirsch-Dunderbergschen Gewerksvereine, sondern nur auf dem Wege der Befreiung von jeder geistlichen und parteipolitischen Bevormundung! Handelt wir nicht in diesem Sinne, dann werden uns sicherlich die Unternehmerverbände dazu zwingen; und erfüllt wird dann also doch sein „der häßliche und widerliche Traum von der Neutralität der Gewerkschaften“, wie kürzlich die „Leipziger Volkszeitung“ sich in ihrer bilderreichen Sprache ausdrückte. Km.

Korrespondenzen.

Berlin. Die letzte Monatsversammlung des Vereins Berliner Korrektoren eröffnete der stellvertretende Vorsitzende Wittenberg mit der Mitteilung, daß der Vorsitzende H. Wisbeth seine Klemmer im Vereine Berliner Korrektoren und in der Zentralkommission wegen schwerer Erkrankung niederzulegen sich genötigt gesehen habe. Es ist dies um so bedauerlicher, als Kollege Wisbeth die besten Eigenschaften eines Vorsitzenden: Initiative, Sachkenntnis und Besonnenheit in seiner Amtsführung, entwickelt habe. Den Wünschen aller gebe er mit dem Wunsch Ausdruck, daß Kollege Wisbeth von seiner Erkrankung recht bald genesen möge. (Lebhafte Zustimmung.) Sehr unliebsam vermerkt wurde von der Versammlung das Fehlen des Schriftführers, weshalb die Verlesung des Protokolls bis zur nächsten Sitzung verschoben werden mußte. Nachdem zwei Neuaufnahmen erfolgt waren (weitere Meldungen liegen wieder vor) und der Vorsitzende einige Nova der Zentralkommission (u. a. den „Fall Reintges“ in München) zur allgemeinen Kenntnis gebracht, hatte die Wiederbesetzung des Amtes des ersten Vorsitzenden durch Neuwahl zu erfolgen. Der stellvertretende Vorsitzende gab dem lebhaftesten Wunsch des Vorstandes Ausdruck, daß die Besetzung recht bald erfolgen möge, damit die Geschäfte, namentlich diejenigen der Zentralkommission, keine Vernachlässigung erlitten. Es knüpfte sich hieran eine ausgedehnte Diskussion, die jedoch kein positives Ergebnis hatte; der zweite Vorsitzende Wittenberg erklärte, wegen anderweitiger Verhinderung eine eventuelle Wahl, die angeregt war, nicht annehmen zu können, auf seinen Antrag wurde die Wahl des Vorsitzenden schließlich bis zur nächsten Vereinsversammlung vertagt. Unter „Verschiedenes“ wurden alsdann mehrere Klagen über den Arbeitsnachweis des Vereins zu Gehör gebracht, denen gegenüber betont wurde, daß solche in erster Linie beim Vorstande anzubringen seien, und zweitens, daß es auch nicht angängig sei, in Abwesenheit des Arbeitsnachweisers zu verhandeln. Es soll deshalb auf die nächstmonatliche Tagesordnung ein Punkt „Besprechung über den Arbeitsnachweis“ gesetzt werden. In ihrer überwiegenden Mehrzahl wurde die Versammlung dem uneigenmächtigen Vorgehen des Arbeitsnachweisers vollständig gerecht und etwaige Differenzpunkte wurden darauf zurückgeführt, daß die Mitglieder sich nicht gar zu selten grobe Verhüllungen gegen die Bestimmungen für die Benutzung des Nachweises zuschulden kommen ließen und sich dann nachträglich für benachteiligt hielten. Eine drastische Schilderung eines Mitgliedes über die Verhältnisse in einer hiesigen großen Werkdruckerei gab mit Rücksicht auf die vorgerückte Stunde Anlaß zu dem Beschlusse, einen weiteren Punkt: „Besprechung über die Berliner Druckereiverhältnisse“, auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Kollege Herze kritisierte mit Nachdruck als argen Mißstand das Restantenunwesen; die hierdurch herbeigeführte Klarlegung der Verhältnisse führte zu dem Beschlusse, endlich einmal tabula rasa mit den böswilligen Schuldneren zu machen und den Säumigen eine Frist von 4 Wochen zu setzen. Falls bis dahin nicht gezahlt ist, soll ihre Streidung ohne weiteres erfolgen. Ein Antrag des Kollegen Stard: „Auf die nächste Tagesordnung den Punkt zu setzen: Beschlussefassung über Ausschluß statutenwidriger Restanten“, wurde einstimmig angenommen. Bemängelt wurde noch sehr die geradezu beschämende, bei der Feler des Stiftungsfestes zutage getretene Teilnahmlosigkeit der Mitglieder, worauf die Sitzung in vorgerückter Stunde geschlossen wurde.

Bromberg. Am 29. Oktober fand unser zweiter diesjähriger Bezirkstag in Schneidemühl im „Höfchenbräu“ statt, welcher mit Delegierten besetzt war. Erhienen waren aus Bromberg 15, Hohensalza und Thon je 3, sowie 3 Kollegen aus Schneidemühl, 2 aus Flatow und 1 aus Kolmar. Der Vorsitzende Zielke eröffnete die Versammlung um 12 Uhr mittags und begrüßte die Erhienenen im Namen des Bezirkes. Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung das Referat des Kollegen Damm über: „Tarifgemeinschaften und der Verband der Deutschen Buchdrucker“. Anlaß hierzu gaben die geradezu trostlosen Zustände in den dortigen Druckereien. Namentlich ist es die „tariflose“ Firma Gieschardt, die in dieser Beziehung Großes leidet. Werden doch neben vier Gehilfen elf Lehrlinge ausgeh—lbt und Lohn? Sage und schreibe bei zehnstündiger Arbeitszeit, selbst an der Ma-

schine, 16 bis 21 Mk.! Trotzdem die Chefs sowie die dortigen Kollegen persönlich eingeladen waren und auch zugeguckt hatten, zogen dieselben es jedoch vor, durch Abwesenheit zu glänzen, da der „humane“ Chef alle Habel in Bewegung gesetzt hatte, seine Gehilfen von der Versammlung fern zu halten, und ihnen den guten Rat gab, das Geld lieber auf die Sparkasse zu tragen. Und siehe — tags darauf ließ Herr E. einen Vorkabbericht in seinem Blatte erscheinen, in welchem er mit Benützung konstatiert, daß kein Schneidemüller Schriftsetzer anwesend war. Zu seiner Verurteilung wird jedoch Herr Eichstädt schon weiter oben erfahren haben, daß es auch in Schneidemüll Gehilfen gibt, die dem Verbands angehören und nicht darauf los „schustern“ nach Herrn E.s Manier. Nachdem noch von einem Mitgliede die dortigen traurigen Verhältnisse gründlich beleuchtet waren, sagte die Versammlung folgende Resolution: „Die heutige Bezirksversammlung, in welcher das Gebahren der „traurigen“ Firma Eichstädt genügend gekennzeichnet wird, beschließt einstimmig, beim Tarifamte die Streichung der Firma aus dem Tarifverzeichnis zu beantragen.“ Doch fragen wir uns, wer trägt Schuld an den traurigen Verhältnissen? Nun, die Antwort wird wohl zu ungunsten der Gehilfen ausfallen. Deshalb rufen wir ihnen zu: Erwacht aus eurem Schlafe und verlangt, was euch zusteht, damit Herr Eichstädt endlich einmal sieht, daß nicht er allein derjenige ist, der die Macht hat, sondern daß auch ihr ein Wort mitzureden habt! Nun noch ein Wortchen mit Ihnen, Herr Eichstädt. „Gentlemanlike“ ist es jedenfalls nicht, wenn man verspricht, persönlich am Bezirksstage teilzunehmen, seine Gehilfen darauf hinweisen zu wollen und dann mit einemmale — verweist ihn! Warum haben Sie es denn plötzlich mit der Angst zu tun bekommen? Warum haben Sie gerade das Gegenteil von dem gemacht, was Sie versprochen haben? Warum haben Sie Ihre Gehilfen „aufgehört“, nicht in die Bezirksversammlung zu gehen und nicht dem Verbands beizutreten? Warum haben Sie Ihrem bei der Tinte Angestellten den reizenden Artikel in die Feder diktirt, welcher am nächsten Tage in „Ihrem“ Blatte erschien? Nun, wir werden dafür Sorge tragen, daß Sie nicht eher zur Ruhe kommen sollen, bis Sie im Tarifverzeichnis gestrichen sind oder den Tarif anerkannt haben und auch bezahlen, denn mit dem Anerkennen allein geben wir uns nicht zufrieden. Was an uns liegt, so geben wir Ihnen das Versprechen: Wir kommen wieder! Aber nicht mit Ihrer Erlaubnis! Jetzt waren wir unter uns, aber wie wird es Ihnen zumute werden, wenn wir Ihre Vorgesetzten einmal öffentlich verhandeln? Dann nicht kein „Verreisen“, Herr Eichstädt, da heißt es Rede und Antwort stehen. Also überlegen Sie sich die Sache, Herr Eichstädt. Auf Wiedersehen bis dahin!

Greiz. In der am 4. November abgehaltenen zahlreich besuchten Monatsversammlung wurden u. a. die Protokolle der Wanderversammlungen verlesen und genehmigt und verschiedene Eingänge den Mitgliedern bekannt gegeben. Zwecks Regelung einer wichtigen Bibliotheksangelegenheit wurde eine Kommission hierzu gewählt und aus Anlaß der hiesigen Webranzsperrung der Vorstand beauftragt, zu gegebener Zeit die erforderlichen Schritte in die Wege zu leiten. Zum Schluß schilderte Kollege Erdmann in längerem interessanten Ausführungen verschiedene Erlebnisse früherer Greizer Buchdruckeroriginalen, wofür ihm herzlich gedankt wurde.

D. Vagen i. W. Am 29. Oktober wurde vom hiesigen Ortsvereine die 25 jährige Zugehörigkeit zum Verbands der Kollegen Wilhelm Thomée und Wilhelm Zimmermann festlich begangen. Wenn auch leider die Feier seitens der Kollegenschaft nicht der Teilnahme sich zu erfreuen hatte, wie man dies erwarten sollte, so ist doch der Verlauf derselben als schön und würdig zu bezeichnen. Zu seiner Ansprache feierte unser Vorsitzender die Verdienste der beiden Jubilare um den Verband und stellte dieselben, speziell der jüngeren Kollegenschaft, als Vorbild hin und überreichte jedem der Jubilare als Geschenk des Ortsvereins ein Diplom und ein Bierseidel mit entsprechender Widmung. Namens des Bezirks Barmen gratulierte der Kollege Klüfner, während die Kollegen Theilen und Wille die Glückwünsche der Ortsvereine Schwelm und Hohenlimburg überbrachten. Kollege Thomée dankte auch im Namen des Kollegen Zimmermann für die ihnen zu Teil gewordene Ehre und gelobte, auch ferner fest und treu zur Fahne des Verbandes zu halten. Zahlreiche Glückwunschkarten und -telegramme waren von Freunden der Jubilare und einzelnen Ortsvereinen eingelaufen. Zur Verschönerung und zum Gelingen des Festes trug der Gesangsverein „Typographia“ mit seinen Liederspenden erheblich bei. Ein besonders von den Damen schon lange ersehntes Tanzabend hielt die Festteilnehmer noch lange zusammen.

Girshberg i. Schl. Zur Fortbildung unserer Mitglieder findet in nächster Zeit von einem Vertreter der Maschinenfabrik von Hochbrock & Schneider ein Vortrag über „Brägedruck und Stenzen“ unter Vorlegung einer reichhaltigen Musterkollektion von diesbezüglichen Arbeiten statt. Wüßen die Mitglieder gastreich und, wie in letzter Zeit erfreulicherweise zu verzeichnen gewesen, vollständig in allen Versammlungen erscheinen.

Hohenlimburg. Am 4. November tagte im Lokale der Witwe Pfänder die Ordentliche Monatsversammlung des hiesigen Ortsvereins, zu der sich auch der Bezirksvorsitzende Lorenz-Hagen und der frühere Vorsitzende des Ortsvereins, Kollege Karrenberg, eingefunden hatten. Da durch Abreise des bisherigen Vorsitzenden dessen Posten

neu zu besetzen war, so wurde einstimmig Kollege Wille als solcher gewählt, welcher sich auch zur Annahme der Wahl bereit erklärte. Nachdem nahm Kollege Lorenz das Wort zu einem Vortrage über das Thema: „Die Stellung des Verbandes zur allgemeinen Arbeiterbewegung.“ Redner verstand es, in kurzen, prägnanten Worten diese Stellung genau zu präzisieren und knüpfte am Schluß seiner lehrreichen Ausführungen die Ermahnung, die Anwesenden möchten es nicht allein mit der Bezahlung ihres Beitrages genug sein lassen, sondern auch auf gewerkschaftlichen Gebiete ihren Pflichten für die Folge besser gerecht werden. Eine Diskussion wurde nicht beliebt, doch wurde aus der Versammlung der Wunsch laut, Kollege Lorenz möchte in Zukunft die hiesige Mitgliedschaft des öfteren mit einem Vortrage beglücken. Den Bericht über die Tätigkeit des Kartells erstattete Kollege Obisfelder, und führte derselbe aus, daß seit der Gründung des Kartells am hiesigen Orte auf gewerkschaftlichen Gebiete ein großer Fortschritt zu verzeichnen sei. Am Schluß seines ausführlichen Berichtes bat Redner die Anwesenden, eine etwaige Antipathie gegen das Kartell fallen zu lassen und dessen gemeinnützige Bestrebungen zukünftig durch kräftige Mitarbeit zu unterstützen. Der Punkt Verchiedenes zeitigte noch einige interne Angelegenheiten, auf die hier näher einzugehen sich nicht lohnt. Nachdem noch Kollege Lorenz ein beherzigenswertes Schlußwort gesprochen hatte, schloß der Vorsitzende, den Kollegen Lorenz und Karrenberg für ihr Erscheinen bestens dankend, die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband.

K. Krefeld. (Maschinenfeger-Vereinigung Rheinland-Westfalen.) Die am 22. Oktober in Krefeld abgehaltene Quartalsversammlung war besucht von 65 Kollegen. Nach Begrüßung durch den Vertreter des Krefelder Ortsvereins sowie einigen gut zu Gehör gebrachten Liebersvorträgen der Krefelder „Typographia“ nahm die Versammlung außer anderen geschäftlichen Mitteilungen zur Kenntnis, daß am 19. November in Essen eine Konferenz zwecks Vorberatung der Anträge zur Tarifrevision sowie der Geschäftsordnung der Zentralkommission stattgefunden. Dem Antrage des Vorstandes hierzu, den Delegiertenmodus fallen zu lassen und die Konferenz nur aus den Bezirksvorsitzenden zusammenzusetzen, trat die Versammlung bei. Der Kassenbericht weist im Berichtsquartale einen Ueberschuß von 25,32 Mk. aus, der gegenwärtige Kassenbestand beträgt 131,81 Mk. In die Vereinigung aufgenommen wurden 30 Kollegen. Eine hunderlange, teils sehr erregte Diskussion entsetzte ein bei der Firma Reismann-Groene in Essen mit den Maschinenfegern ausgebrochener, inzwischen aber beigelegter Konflikt. Bei genannter Firma hatten die neun Maschinenfeger gegen eine ihrer Meinung nach ungerechte Kontrolle, die bereits zwei Jahre bestand, protestiert und den Kontrollanspruch verweigert. Es war darauf zwei Kollegen gekündigt worden wegen angeblich zu geringer Leistung. Ohne einen Schiedsspruch abzuwarten, hatten sich die übrigen sieben mit dem Beständigen solidarisch erklärt und ebenfalls ihre Entlassung eingereicht, die beiden letzteren zugleich Klage beim Schiedsgerichte angestrengt. Die besagte Firma erhob Widerspruch in vier Punkten, und zwar wünschte sie gerichtliche Rechtfertigung der Kontrolle, Befehlshaltung über die nach ihrer Ansicht zu Recht bestehende Entlassung der beiden Seper sowie Konstatierung eines zweifachen Tarifbruchs, begangen durch Verweigerung der Kontrolle und unrechtmäßige Kündigung. Das darauf gefällte Urteil erklärte die Kontrolle an sich als tariflich zulässig, kennzeichnete aber die Art derselben bei betragter Firma als nicht mit dem Tarife vereinbar und gab beiden Teilen auf, sich über eine gerechte Art der Kontrolle zu vereinbaren. Den zwei Entlassenen konnte der ersuchte Schutz des Arbeitsnachweises nicht zugeprochen werden, da das Gericht weder den Beweis der Firma über die Minderleistung, noch auch den Gegenbeweis der Kläger für voll erbracht hielt und ein Eintreten für den Tarif bei beiden ebenfalls nicht vorlag. Die Kündigung der übrigen sieben Seper, als erst am Tage nach dem Zahltag geschehen, wurde durch das Urteil als unzulässig bezeichnet. Mit der Angelegenheit hatte sich durch persönliches Eingreifen des Herrn Dr. Reismann auch das Tarifamt resp. seine Funktionäre beschäftigt. Ein eingehendes Bild über die sich an den Verlauf dieser Angelegenheit knüpfende Diskussion sowie der an dem Schiedsspruch geübten Kritik zu geben, die teils sehr scharfe Formen annahm, dürfte im Rahmen dieses Berichtes unmöglich und auch taktisch kaum von Vorteil sein. Von den einflussreicheren Kollegen wurde betont, daß auf Grund unsers heutigen Tarifgesetzes ein andres Urteil nicht gefällt werden konnte, daselbe auch keine Niederlage bedeute, sondern ein beide Teile gleich treffendes sei. Andererseits wurden den Gehilfenbeisitzern sowie den in Betracht kommenden Funktionären die ungerechtfertigten Vorwürfe gemacht. Die Ansicht der Versammlung fand schließlich in folgender Resolution Ausdruck: „Die am 22. Oktober in Krefeld tagende Versammlung der Maschinenfegervereinigung Rheinland-Westfalen nimmt von den Vorkommissionen bei der Firma Reismann-Groene in Essen Kenntnis. Die Versammlung erklärt den heutigen Zustand bezüglich der Kontrollführung an den Maschinen für unhaltbar und geeignet, fortgesetzt Konfliktstoff zu bieten, da er zu einem Veredeln im gewissen Maße führt. Die Versammlung erwartet, daß bei der nächstjährigen Tarifrevision Mittel und Wege gesucht werden, dem derzeitigen unhaltbaren Zustande ein Ende zu machen und Positionen geschaffen werden, auf Grund deren eine gerechte Kontrolle möglich ist und ohne schädliche Wirkungen für die Gehilfen aus-

geübt werden kann.“ Hierauf wurden noch sieben Kandidaten zu den Delegiertenwahlen für den Kongress 1906 aufgestellt, und führte zum Schluß Kollege Dethloff-Hagen die neue Matzingerreinigungsmaschine an der Linotype vor, dabei die Handhabung derselben genau demonstrierend. Die Vorführung beanspruchte lebhaftes Interesse namentlich der Linotypeseger. In dankenswerter Weise hat sich Kollege Dethloff bereit gefunden, den Posten eines technischen Beraters in der Vereinigung zu übernehmen.

Hn. Warburg. Unsere diesjährige vierte Bezirksversammlung wurde am 5. November im Restaurant Jesberg hier selbst abgehalten. Vormittags holten wir die Dillenburg Kollegen ab und machten mit diesen einen kleinen Spaziergang mit anschließendem Frühgöppchen. Es sollte sich alsbald eine Besichtigung der Universitäts-anatomie anschließen. Da uns diese jedoch nicht gestattet wurde, so nahmen wir die an Sebenswürdigkeit reiche Elisabethkirche in Augenschein. Inzwischen hatten wir es ermöglicht, am Nachmittage dem geologischen Institute einen Besuch abzustatten zu können. Aus diesem Grunde nahm auch unsere Versammlung, die gut besucht war, einen fast zu schnellen Verlauf. Außer den üblichen Berichten wurden 50 Mk. für Bibliothekszwecke bewilligt und unter „Verchiedenes“ einige Kleinigkeiten erledigt, sodann wurde die Versammlung geschlossen. Um 4 Uhr begaben wir uns in das genannte Institut, wofür Herr Professor Kaiser, der Leiter desselben, uns in liebenswürdigster Weise durch die verschiedenen Säle führte und uns die sehr ansehnliche Sammlung, so gut es die kurz bemessene Zeit gestattete, erklärte. Jeder Besucher war jedenfalls vollständig zufriedengestellt sowohl von dem Gesehenen als von dem großen Entgegenkommen des Herrn Professors. Nach der Besichtigung waren wir noch einige Stunden mit den auswärtigen Kollegen in unserm Vereinslokale zusammen. Leider mußten diese der schlechten Zugverbindung wegen schon sehr früh die Richtreise antreten.

Münster i. W. (40 jähriges Stiftungsfest des hiesigen Ortsvereins am 28. und 29. Oktober.) Fast sämtliche Mitglieder unsers Ortsvereins mit ihren Damen sowie viele Gäste füllten am Samstagabend den großen Saal des „Zentralhofes“, galt es doch, das 40 jährige Bestehen des Ortsvereins Münster zu feiern. Von auswärts waren der Einladung gefolgt Kollegen aus Osnabrück, Gelsenkirchen, Koesfeld, Dülmen und Berne. Von den Prinzipalen, welche extra eingeladen worden, war nur Herr Direktor Sämmer erschienen, andere hatten sich entschuldigt oder Glückwunschkarten geschickt. Nachdem der vor kurzem gegründete Gesangsverein „Typographia“ den Chor „Heil Gutenberg“ von Fleißner in exakter Weise zu Gehör gebracht, begrüßte Kollege Kästner in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden die Erschienenen und ließ alle herzlich willkommen. Namens des Gauvorstandes überbrachte Kollege Müller die besten Wünsche, und in der Festrede führte derselbe den Anwesenden in kurzen Zügen die Entwicklung unsers Ortsvereins vor Augen; er gedachte des langjährigen Emporklimms und der verschiedenen Stürme, welche unsern Ortsvereine umtoben bis zum heutigen Tage, wo derselbe die Mitgliederzahl von 100 erreicht hat. Sein am Schluß der Rede ausgebrachtes Hoch, welches von allen Festteilnehmern mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, galt dem fernern Blühen und Gedeihen des Ortsvereins Münster und unsers ganzen Verbandes. Kollege Nabe übermittelte namens des Bezirks- und Ortsvereins Osnabrück die besten Grüße und Wünsche, Kollege Möllers überbrachte die Glückwünsche des Ortsvereins Gelsenkirchen, es wechselten nun Musikstücke und Gesangsvorträge und zum Schluß gelangte ein Schwank in zwei Aufzügen „Humoristische Studien“ zur Aufführung, welcher großen Beifall fand. Der Festball, welcher hierauf in bereits vorgeschrittener Zeit seinen Anfang nahm, hielt die Teilnehmer noch lange in idyllischer Stimmung zusammen, und als schließlich Männlein und Weiblein schwandten Schritten des heimischen Fenates zusteueren, fing der Morgen schon an zu grauen. Der am Sonntag im „Zentralhof“ angelegte Frühgöppchen vereinigte wieder eine große Zahl Kollegen und Gäste und zeitigte eine äußerst feuch-fröhliche Stimmung, welche bei dem am Nachmittage im Restaurant Bischof abgehaltenen Familienfeste ihren Höhepunkt erreichte. Hier erfreute sich alt und jung an dem Dargebotenen. Humoristische Couplets wechselten mit musikalischen Vorträgen und den Liedern des Gesangsvereins „Typographia“. Nur zu schnell verfloßen die schönen Stunden und die vorgerückte Zeit mahnte unsere auswärtigen Gäste zum Aufbruch. Alle schieden mit dem Bewußtsein, mit ihren künstlerischen Kollegen einige recht fröhliche Stunden verlebt zu haben und dem Wunsche „Auf baldiges Wiedersehen“. Der „Montag“ wurde alsbald auch den übrigen Festteilnehmern mit der Mahnung: „Es kann ja nicht immer so bleiben.“ So ist denn nun unser 40. Stiftungsfest in jeder Hinsicht glänzend, ohne den geringsten Mißton verlaufen, und sind sich wohl alle Teilnehmer darin einig, daß der Ortsverein Münster seit langen Jahren ein solch schönes Fest nicht gefeiert hat. Glückwunschkarten und -schreiben sind eingegangen vom Verbandsvorstande, von den Bezirken Barmen und Bochum, den Ortsvereinen Dortmund und Essen sowie von den Kollegen R. Ulps-Wiltrow, Boer-Dortmund, Th. Copping-Hamburg, Holz Müller-Fenn, H. Sommer-Meran, Alb. Müller-Deisau, H. Neumeier-München, Schrader-Essen, Gebr. Stuttmann-Dortmund, Etazut-Essen, Beckeier-Würzburg und Wilmann-Lest. Die Festdrucksachen wurden von den Druckereien West-

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

„Der Westfale“, A.-G., und Buschmann gratis hergestellt; für die Festzeitung wurden von der Druckerei Espagne nur die Selbstkosten berechnet. Auch an dieser Stelle sprechen wir den betreffenden Druckerien für dieses Entgegenkommen unsern Dank aus.

Leipzig. In der Druckerei der Adreßbuchgesellschaft August Scherl sind zwischen der Geschäftsleitung und den Adreßbuchsehern Differenzen ausgebrochen, deshalb Vorzicht!

r. Plauen i. V. Zum erstenmale an die Öffentlichkeit trat die hiesige „Typographische Gesellschaft“ mit der am 29. Oktober im Saale des Restaurant „Tunnel“ veranstalteten graphischen Kunstausstellung. Diese Veranstaltung hatte den Zweck, um die Allgemeinheit von dem gegenwärtig hohen Stande der graphischen Künste zu überzeugen. In recht dankenswerter Weise hatten sich an derselben viele hiesige und auswärtige Buchdruckerien und Kunstankalten mit ihren vorzüglichen Erzeugnissen auf dem Gebiete des Buch- und Steindrucks beteiligt. Nicht nur Druckfachen für den täglichen Bedarf, sondern zahlreiche Originalwerke von Künstlern waren zur Schau gestellt. Besonders konnte man sich von meisterhaften Dreifarbenbrüderarbeiten überzeugen, welche Fortschritte auf dem Gebiete des Farbendrucks zu verzeichnen sind. Ferner waren noch ausgestellt musterhafte lithographische Arbeiten und auch eine Buchbinderei war auf das sorgfältigste vertreten. Die Ausstellung wurde vormittags gegen 11 Uhr im Beisein der gesamten Kollegenchaft, von Vertretern der Stadtbehörde, der Kgl. Kunstschule des graphischen Gewerbes, des Fabrikantenvereins sowie verschiedener Angehöriger des Handels und Gewerbes unserer Stadt durch den Vorsitzenden der Typographischen Gesellschaft Kollegen Buchta eröffnet. Derselbe begrüßte die Erschienenen, legte die Ziele und Zwecke der Typographischen Gesellschaft dar, machte auf die Fortschritte der graphischen Künste aufmerksam und sprach allen, die zu dem Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen, seinen besten Dank aus. Diese einfache Eröffnungsfeierlichkeit wurde durch Gefangensvorträge des Kollegenvereins „Gutenberg“ unrahmt, welcher in lebenswürdiger Weise zur Verschönerung des Ortes beitrug. Der Besuch war den ganzen Tag über sehr gut, namentlich aber am Vormittage war der Zunameal vollständig gefüllt. Von Plauener Firmen hatten ausgestellt: Moritz Wieprecht, G. m. b. H.; Gustav Lange & Co.; Brendel & Jost; Heinrich Gläd; F. A. Hämjel; Druckerei Neupert und Handelsdruckerei Wally Gläd. Nicht unerwähnt sei eine Ausstellung von Aquarellmalereien, welche Herr Hübner, Leiter der lithographischen Anstalt von Moritz Wieprecht hier, zum Uebersee hatte. Diese Arbeiten, eine Sammlung von Naturstudien der Umgebung von Plauen, waren sehr anerkennenswerte Leistungen und fanden den vollen Beifall der Besucher. Von auswärtigen Firmen waren beteiligt: Förster & Borries; Juidau, Georg Schaefer; Magdeburg, Rostroff & Schneider; Dresden, Heidenau, C. Angerer & Göschl; Wien, August Sauer; Stuttgart, Wegel & Naumann; Leipzig, Brendamour, Simhart & Co.; München, Karl Krause; Leipzig, J. G. Schelter & Giesecke; Leipzig und Georg Büxenfeldt & Co.; Berlin. Allen hier bezeichneten Firmen, welche sich in so bereitwilligster Weise an dieser Ausstellung beteiligten, sei auch an dieser Stelle bester Dank gezollt. Der erste Versuch der Typographischen Gesellschaft ist als sehr gut gelungen zu bezeichnen, und möchten wir nun wünschen, daß noch viele fernstehenden Kollegen derselben beitreten, um gemeinsam an dem Ziele, Weiterbildung in fachtechnischen Angelegenheiten, zu arbeiten.

Wald (Rhld.). Bei der Firma Müllensjäger sind wegen Maßregelung des Vertrauensmannes Differenzen ausgebrochen, deshalb Vorzicht!

Rundschau.

In Sachen der Verhaftung von in Bayern reisenden Verbandsmitgliedern geht uns von dem bayerischen Gauvorstande eine längere Darstellung dieser Fälle zu, aus der wir nachfolgend das Wesentlichste mitteilen wollen. Kollege Seitz schreibt uns also: Zu Nr. 128 des „Corr.“ nehmen Sie Veranlassung, den Gauvorstand zu einer Klärung über die Verhaftungsangelegenheiten aufzufordern. Der Gauvorstand ist nun nicht in der Lage, erschöpfende Aufklärung zu bieten, da die betreffenden Kollegen es stets veräumt haben, dem Gauvorstande über den Ausgang der Sache nähere Mitteilung zukommen zu lassen. Dem Gauvorstande sind in letzter Zeit vier Verhaftungen bekannt geworden, eine in Hahfurt, zwei in Neunburg v. W. und eine in Erding. Bei ersterer handelte es sich nur um Landstreicher, bei letzterer um Bettel und bei zwei (dem in Nr. 114 und 128 erwähnten Falle) um Bettel und Landstreicherei — nach den eignen Angaben der Kollegen! In diesen vier oder eigentlich drei Fällen hat der Gauvorstand eingegriffen, in erstem Falle auch die

Verwaltung in Würzburg. Nachdem eine diesbezügliche Beschwerde an das Amtsgericht Hahfurt nichts nützte, diese im Gegenteile laut beiliegender Zuschrift abgelehnt wurde, wandte sich der Gauvorstand direkt an das Ministerium, eine Antwort ist aber bisher von diesem nicht eingetroffen. Der in Hahfurt verhaftete Kollege hat es aber nicht der Mühe wert gefunden, über den Ausgang der Sache der Verwaltung in Würzburg oder dem Gauvorstande Mitteilung zukommen zu lassen. Erst nachdem längere Zeit verstrichen, eine weitere Nachricht nicht gekommen ist, wandte sich die Verwaltung in Würzburg als erste Beschwerdeführerin wieder an das Amtsgericht Hahfurt, um von da zu erfahren, daß der Verhaftete selbst gegen seine Verhaftung und Verurteilung keine Beschwerde eingelegt hatte und schon längst — unbekannt wohin — wieder abgereist sei. Das gleiche war mit den bei Neunburg v. W. verhafteten beiden Kollegen der Fall. Sie wandten sich mittels Postkarte an den Gauvorstand, es ging ihnen die nötige Aufklärung zu; alles andre erfuhr der Gauvorstand dann erst aus den Zeitungen. Von der Verwaltung in Nürnberg erfuhren wir später, daß die betreffenden Kollegen sich an das Arbeitersekretariat Nürnberg gewandt haben und von diesem die Veröffentlichung ausgegangen ist. In dem weiter angeführten Falle lag nur Anzeige wegen Bettel vor. Der betreffende Kollege hat uns später persönlich Aufschluß gegeben und hat hier kein Grund zu irgend einer Beschwerde vorgelegen. Das ist das, was ich Ihnen in beregter Sache mitteilen kann. Bemerkte möchte ich noch, daß der Ministerialerlass keineswegs ausspricht, daß reisende Buchdrucker nicht als Landstreicher betrachtet werden können, sondern es heißt nur in dem Erlasse: „Da diese Einrichtung (Reisenunterstützung) unter Umständen für die Verurteilung der Frage von Einfluß sein kann, ob ein reisender Buchdrucker als Landstreicher im Sinne des § 361 Ziffer 3 des Reichsstrafgesetzbuches zu erachten und zu verfolgen sei, ergeht im Einverständnis mit dem Königl. Staatsministerium der Justiz der Auftrag, für geeignete Verpfändung der Distrikts- und Ortspolizeibehörden sowie Anwaltschaft Sorge zu tragen.“ — Das markanteste in der Schilderung dieser Fälle durch den Kollegen Seitz ist jedenfalls, daß die von derartigen Verhaftungen betroffenen Kollegen selten oder gar nicht über den Ausgang der Sache Meldung machen. Nach der Verhaftung können ihnen die Verbandsinstanzen nicht schnell genug eingreifen; sind sie aber entlassen, geht es über alle Berge, und kein Laut wird mehr von solchen Kollegen vernommen, weshalb auch niemals richtig beurteilt werden kann, ob und inwieweit die Betroffenen zu Unrecht behaftet bzw. bestraft worden sind. Ein solches Verhalten ist nicht nur unschön und undankbar, sondern auch bedauerlich wegen der Unmöglichkeit einer prinzipiellen Austragung der Sache. Das Vorstandsmitglied Kollb in Nürnberg teilt uns im Anschlusse an den in Nr. 128 wiedergegebenen Befehl des Bezirksamtes Neunburg v. W. mit, daß ihm die beiden Kollegen persönlich erzählt hätten, sie seien wegen des Verdachtes der Landstreicherei verhaftet und gefesselt überführt worden. Laut einer vorgezeigten Weisung seien sie nur inhaftiert gewesen, von einer Verurteilung habe nichts in derselben gestanden. Auch Kollege Kollb bedauert, daß die beiden nichts wieder von sich hören ließen, zumal der Minister seitlich den Sachverhalt im Landtage auf Grund der Akten anders dargestellt habe. Da uns die von den reisenden Kollegen Karl Wegel und Heinrich May an den bayerischen Gauvorstand aus dem Gesangslande in Neunburg gerichtete Postkarte im Original vorliegt, so stellen wir fest, daß die beiden zugeben, „wegen Betteln und Landstreicherei“ verhaftet worden zu sein; sie schrieben also die Bettelerei selbst in den Vordergrund! Wenn das Bezirksamt dem Kollegen Euser in Erding auf Anfrage also mitteilte, daß die beiden wegen Bettelens abgeurteilt worden sind, so wird das schon seine Richtigkeit haben. Wenn es auch begründlich ist, daß von solchen Widerwärtigkeiten auf der Walze betroffene Kollegen sich nicht an dem in Betracht kommenden Orte hielten und das Resultat ihrer Beschwerde abwarten können, so darf aber wohl erwartet werden, daß sie unbedingt vor der Weiterreise einen wahrheitsgemäßen Bericht über den einflussreichen Ausgang der Sache an die zuständige Verbandsinstanz abgeben, damit diese eventuell noch andere Schritte unternehmen kann. Alles Inzertellieren der Behörden und im Parlamente hat keinen Zweck, wenn es an dieser wichtigen Voraussetzung fehlt. Die Angelegenheit ist damit für den „Corr.“ erledigt, hinsichtlich finden diese Zeilen Veberrigung von denen, die es angeht.

Kollege Otto Frisische in Forzheim ersucht uns, im Anschlusse an die Notiz über den Ausgang des Streiks bei Haun & Sohn in Neidenbach i. W. (Nr. 128 des „Corr.“) mitzuteilen, daß er mit dem dort genannten Arbeitswilligen Otto Frisische nicht identisch, sondern immer noch in Forzheim tätig sei. Er wäre zwar in der Reichs-

bacher Gegend geboren und wolle deshalb mit dieser Mitteilung einem bei seinen vielen Bekannten in mehreren Druckorten etwa aufsteigenden Verdachte vorbeugen.

Die Londoner Schriftgießereien wollen eine Preisreduktion eintreten lassen, um ihre überfüllten Lager etwas zu leeren. Durch die zunehmende Einführung der Setzmaschine sei der Absatz des Schriftmaterials sehr ins Stocken gekommen, ein bedeutender Preisnachlaß wäre das einzige Mittel zur Abhilfe. Dabei haben die Londoner Gießereibesitzer aber auch die Unterbietung auf dem amerikanischen und deutschen Markte im Auge. In Deutschland werden Prinzipale wie die Gießereifolger von diesen Expansionsgelüsten der englischen Schriftgießereien recht wenig erbaut sein, macht sich doch auch im deutschen Schriftgießergewerbe die Setzmaschinen-ausbreitung immer mehr fühlbar.

Das Unglängliche — in Sachen wird's Ereignis? Ein nicht gelinder Schreck fuhr uns dieser Tage in die Glieder, als wir von einer Verordnung des sächsischen Justizministeriums an die Gerichtsverwaltungen Kenntnis erhielten, worin moniert wird, daß verschiedene Gerichte bei der Auswahl von Schöffen und Geschworenen ihr Augenmerk überwiegend auf Mitglieder der oberen Stände richten, daß es aber dem Geiste des Verfassungs-gesetzes nicht entspreche, wenn weite Kreise der Bevölkerung, wie die Kleingewerbetreibenden, Handwerker und Arbeiter, von dem Ehrenamte eines Schöffen oder Geschworenen ganz oder fast ganz ausgeschlossen bleiben, zumal es unter diesen nicht an Personen fehle, die vermöge ihrer Urteilsfähigkeit, Unbefangenheit und sittlichen Tüchtigkeit allen Anforderungen für die Uebernahme eines solchen Amtes entsprächen. Das sächsische Justizministerium betont, daß das Vertrauen der Bevölkerung in die Rechtsprechung nur gewinnen könne, wenn jene Kreise dazu mit herangezogen würden. Wofür gesprochen! Nur bleibt verschiedenes zu wünschen: Erstens, daß dieser Erlaß auch praktische Verwirklichung findet, und das kann nur geschehen, wenn das Justizministerium seine Durchführung ständig überwacht; zweitens, daß nicht etwa nur die mit ihrer Königskrone treibenden Arbeiter als Arbeiter im Sinne dieser Verordnung angesehen werden. Ueber die Schwierigkeit, daß den Schöffen und Geschworenen keine Entschädigung für ihre Zeitverräumnisse gezahlt wird, siehe sich bis zu der dringenden nötigen Revidierung des Begriffes der ehrenamtlichen Tätigkeit wohl hinwegkommen. Es wird sich also noch zu zeigen haben, ob das ausgeprägte Land der Klassenengefährdung vor dem Einschwenken in einen neuen Kurs steht. Da bei der kürzlich eröffneten Landtagsession von einer Wahlrechtsänderung nicht die Rede war, heißt es um so mehr: Abwarten!

Die Heranziehung von Arbeitern zur Tätigkeit als Schöffen und Geschworene wurde neulich auch von dem bayerischen Justizminister in dem Finanzanschlusse des Landtages als eine Notwendigkeit bezeichnet. Man scheint ja auf einmal riesig einsichtsvoll zu werden, die höchste Zeit wäre es allerdings.

Wahlrechtsdemonstrationen werden bald auch in Deutschland zur Tagesordnung gehören — wenn es nach dem Wunsche der Breslauer Sozialdemokraten geht. Bezeichnenderweise rührt die Anregung, am Vortage (22. November) zugunsten des allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrechts zum preussischen Landtage auf der Straße zu demonstrieren, von dem Redakteur Löbe der „Breslauer Volksmacht“ her, der von dem radikalen Flügel in der Partei längst mitteilbar in den revisionistischen Bettelstuppentopf geworfen worden ist. Ja, wenn die Bernsteinianer wild werden! Nur der Bevollmächtigte des Holzarbeiterverbandes erhob Einwendungen gegen diesen sensationellen, sonst aber bedeutungslosen Antrag, woran auch die Einmütigkeit seiner Annahme nichts ändert. Eine Bedeutung wird ihm nur von der Scharfmacherpresse beigegeben, die Morgenluft wittert. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ macht in feinsinniger Weise darauf aufmerksam, daß bis zum Jahre 1900 in der Arbeiterschaft ein förmlicher Widerwille gegen das Dreiklassenwahlrecht von der Parteileitung und der Parteipresse groß gezogen wurde. Diese Antipathie könne nicht so schnell verschwunden sein und deshalb dürfte der Arbeiterschaft dieses Kampfbild nicht wertvoll genug erscheinen. Solche Bedenken teilen wir weniger, denn wie die Erledigung der Massenfrage in Jena bewiesen hat, ist auch die Sozialdemokratie Deutschlands in den von ihr immer so verköppelten Kurs der Pflichtenlosigkeit eingelenkt. Was aber sonst das genannte Blatt gegen die Möglichkeiten von Straßen-demonstrationen speziell in Preußen vorbringt, unterschreiben wir eher, bezeichnet doch auch die Roland-Hofst in ihrer vielgenannten Schrift für den politischen Massenstreik dessen Ausführung in einem Militärstaate für recht bedenklich. Indes ein Demonstrationstreik kommt ja bei dem Breslauer Vorschlage gar nicht in Betracht, sondern nur eine Straßen-demonstration an einem arbeitsfreien Tage, aber schon in dieser Beziehung hat das Dresdener Organ seine gewichtigen Bedenken, indem es nämlich zum

Schlusse sagt: „Jedenfalls darf man die russischen und österreichischen Verhältnisse nicht einfach mit der Schablone auf Preußen übertragen“. Das ist zweifellos richtig; das „Russisch reden“ hat in Deutschland einen großen Schaden, nämlich die Ungewissheit, wie geantwortet wird.

Der Kampf in der jüdisch-christlichen Textilindustrie hat also die voranzuziehende Verschärfung angenommen, die Weberen sind am 11. November von neuem und die Fäbereien und Appreturanstalten erstmalig geschlossen worden. Die Zahl der Arbeitswilligen ist eine so geringe, daß der Betrieb nicht aufrecht erhalten werden kann. Die Unternehmer wenden nun ein neues Mittel zur Sprengung des Zusammenhaltes der Arbeiter an, sie verprechen nämlich den in der vergangenen Woche arbeitswillig gewordenen, jetzt aber ebenfalls ausgesperrten Personen eine höhere Unterstützung als die von den Organisationen gewährte. Schätzungsweise dürften 40000 Personen ausgesperrt sein. — In Königsberg streifen die Fäbenaarbeiter um höheren Lohn.

Die Obstruktion der böhmischen und österreichischen Eisenbahner gewinnt an weiterer Ausdehnung. Die Kohlenarbeiter im Mladnoer Reviere werden jedenfalls in den Sympathiestreit treten.

Briefkasten.

D. in M.: Wir empfehlen Ihnen die Inseratenmuster von H. Elle. Preis 1 Mk. Gegen Voreinsendung des Betrages (einschließlich 10 Pf. Porto) zu beziehen durch Richard Härtel, Leipzig-M., Kohlengartenstraße 48. — U. S. in München: Diese Korrespondenz ist in Nr. 130 des „Corr.“ enthalten und inhaltlich dem Manuskriptenkonform; es handelt sich also wohl um eine Monotypie. — M. in Hirschberg i. Schl.: Uns trifft der Vorwurf nicht, sondern höchstens den Kollegen F. in Liegnitz. — H. K. in Mexraue: In einem ähnlichen Falle haben wir kürzlich unserer Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß der Papierkorb dafür der geeignetste Ort ist. — P. K. in Mühlhausen: Nach unserer Meinung nicht, doch das ist eine Sache persönlicher Auffassung.

Berichtigung. In der Gewerkschaftsübersicht in Nr. 130 muß es zu Anfang der zweiten Spalte der ersten Seite heißen: „im Herbst 1903 in Frankfurt a. M.“, statt 1899, in welchem Jahre der erste christliche Gewerkschaftskongress in Mainz abgehalten wurde, wie ganz richtig auf der dritten Spalte zu lesen ist.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Schaafkopplatz 5, III.
Bezirk **Bonn**. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, den Sehern: Adolf Beck, geboren in Hamburg am 25. April 1885, die Hauptbuchnummer 51597; Jakob Scherer, geboren in Köln am 18. April 1882, 59315; Kurt Stier, geb. in Zeitz am 25. Oktober 1887, 59820; Bruno Börner, geboren in Deberan am 21. Februar 1887, 59310 in das Buch eintragen zu wollen. — Der Seher Josef Kasper, geboren in Koblenz am 24. Oktober 1884, wird gebeten, seine Adresse an den

Bezirkstassierer F. Dmes, Bonn, Alter Heerweg 8, gelangen zu lassen.

Adressenveränderungen.

Leipzig. (Stereotheater- und Galvanoplastikerverein.) Vorsitzender: E. Wasse, Leipzig-Ellerhausen, Dülbeinstr. 16a, II; Kassierer: H. Ddrich, Leipzig, Bayerischestraße 89, H. I.

Vforszheim. Vorsitzender: Karl Eberle, Wertweinstraße 3; Vertrauensmann: Karl Dittus, Edisonstraße 14.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Dresden der Schweizerberger Alfred Mülke, geb. in Deberan 1881, ausgl. in Eppendorf i. S. 1900; war noch nicht Mitglied. — In Heidenau der Drucker Max Kohn, geb. in Niedermeiße bei Weitzen 1876, ausgl. in Weitzen 1894; war schon Mitglied. — H. Steinbrück in Dresden, Mathildenstraße 7, I.

In Dülken 1. der Maschinenseher Peter Moors, geb. in Dülken 1877, ausgl. da. 1895; 2. der Drucker Johann Moors, geb. in Dülken 1880, ausgl. da. 1899; waren noch nicht Mitglieder. — In Rheyt bei Seeger 1. Otto Bleist, geb. in Gimmritz 1874, ausgl. in Hohenfalsa 1891; war schon Mitglied; 2. Peter Gottmanns, geb. in Wiesenkirchen 1886, ausgl. in Rheyt 1904; 3. Peter Aufsfeld, geb. in Heinsberg 1881, ausgl. in Rheyt 1899; waren noch nicht Mitglieder; 4. der Drucker Artur Schindler, geb. in Leipzig-Lindenau 1880, ausgl. in Großsch. i. S. 1899; war schon Mitglied. — Gustav Murmann in Krefeld, Blumenstraße 94.

In Züsterbog der Seher Nob. Baufeld, geb. in Halle a. S. 1882, ausgl. in Berlin 1900; war schon Mitglied. — In Boffen der Seher Herbert Schmidt, geb. in Königstein 1885, ausgl. in Schmiedel (Provinz Posen) 1905; war noch nicht Mitglied. — Albert Schulenburg in Brandenburg a. S., Nikolaistraße 23.

In Lorch der Seher Kaspar Wuder, geb. in Lentsch 1885, ausgl. da. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Döhlenhausen der Seher Josef Huber, geb. in Nottenburg bei Landshut 1886, ausgl. da. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Stuttgart der Seher 1. Erich Krumholz, geb. in Stuttgart 1887, ausgl. da. 1905; war noch nicht Mitglied; 2. Paul Meyer, geb. in Stuttgart 1886, ausgl. da. 1904; war schon Mitglied. — In Wundenen der Seher Adolf Weiser, geb. in Rohrbrom (O.-M. Schorndorf) 1883, ausgl. in Walbungen 1901; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16.

In Dranienburg der Seher William Märkt, geb. in Kolberg 1865, ausgl. da. 1884; war schon Mitglied. — Emil Lange in Neuruppin, Ferdinandstr. 20, I.

In Nuhrort der Seher Heinrich Körfer, geb. in Trübsberg (Kreis Kempen) 1879, ausgl. in Kempen 1896; war noch nicht Mitglied. — In Hamborn der Schweizer-

degen Wilhelm Krah, geb. in Wittenberg (Bezirk Halle) 1882, ausgl. da. 1900; war schon Mitglied. — In Duisburg 1. der Seher Heinrich Reiber; geb. in Enmerich a. Rh. 1872, ausgl. in Kleve 1890; 2. der Maschinenseher Gerhard Ernst, geb. in Dortmund 1867, ausgl. da. 1886; waren schon Mitglieder. — U. S. Kluweiser in Duisburg, Kufenswall 57, I.

In Straßburg die Seher 1. Albert Hahnentratt, geb. in Straßburg 1887, ausgl. da. 1905; 2. Viktor Montigny, geb. in Schiltigheim 1888, ausgl. da. 1905; 3. Gustav Stahl, geb. in Schiltigheim 1888, ausgl. da. 1905; waren noch nicht Mitglieder. — E. Schrodi in Straßburg-Neudorf, Polygonstraße 23a.

Arbeitslosenunterstützung.

Bremen. Die Drucker Diederich Krause, angeblich in Bremerhaven, (Hauptbuchnummer 28829); Heinrich Friede (Hauptbuchnummer 22664) sowie der Seher Ernst Berg (Hauptbuchnummer 19803) werden aufgefordert, sich beim Reisekassenverwalter Behrens, Weilerdeich 55, zu melden, andernfalls Ausschluß erfolgt. Die betreffenden Vertrauensleute bzw. Verbandsfunktionäre werden gebeten, die Kollegen auf vorstehende Notiz aufmerksam zu machen.

Darmstadt. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, dem auf der Reise befindlichen Seher Jakob Gretchen aus Luxemburg die Hauptbuchnummer 58759 in das Verbandsbuch eintragen zu lassen. — Der Drucker Franz Maier aus München wird hierdurch aufgefordert, sein Buch einzulösen, andernfalls Antrag auf Ausschluß gestellt wird.

Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands.

Bis zur Wiederbesetzung des Vorsitzendenpostens werden alle Zuschriften, Statistiken usw. an den zweiten Vorsitzenden Louis Wittenberg, Berlin N 58, Weisenburgerstraße 47 a, erbeten.

Bersammlungskalender.

Frankfurt. Bezirksversammlung Sonntag den 19. November, vormittags 11 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Siegen. Bezirksversammlung Sonntag den 3. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Posthotel“. Anträge sind bis zum 22. November an den Vorsitzenden einzureichen. Näheres durch Zirkular.

Hudolfsbad. Versammlung Samstag den 18. November, abends 9 Uhr, im Restaurant D. Boigt, Innere Weimarerstraße 8.

Schweizerischer Typographenbund.

Burgdorf (Schweiz). Die Verbandsfunktionäre und Reisekassenverwalter werden hiermit höflich ersucht, dem auf der Reise befindlichen Seher Arnold Sippel, geboren 1885 in Hernald bei Wien (Kontrollnummer des Schweizerischen Typographenbundes 1565, Mitglied des österreichischen Verbandes), das Buch abzunehmen und dem hiesigen Kassierer Alfred Wyler, Oberburgstraße, einzulösen.

Ein Herr

gleich wo wohnhaft sofort gesucht zum Verkauf von **Zigarren** an Wirte, Händler usw. Vergütung ev. 250 Mk. pro Monat oder hohe Provision. A. Rieck & Co., Hamburg. 188

Tüchtige, zuverlässige, an erhaltene Arbeit gewöhnte

Komplettmaschinenbauer

für Buchdruckmaschine in dauernder Kondition gesucht. W. Dfferten mit Zeugnisabschriften erbeten an die

Bauserische Sieberei, Frankfurt a. M.

Gesucht

mehrere tüchtige **Schriftsetzer** an Rüstmannsche Komplettschneiderei. (72) **Schriftsetzer E. Otto Weiser, Stuttgart.**

Tüchtige

Fertigmacher und Höfsträher

für dauernde Kondition sofort gesucht von der Schriftsetzerei (75) **Ludwig & Mayer, Frankfurt a. M.**

Galvanoplastiker

welcher an sauberes Arbeiten gewöhnt und mit der Stereotypie vertraut ist, in dauernde und gut bezahlte Stellung gesucht. Werte S. Herion mit näheren Angaben unter G. 71 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Tüchtige Matrizenbohrer

wird gegen gute Bezahlung dauernd engagiert. Werte S. Herion mit Angabe des Gehaltsanpruches sind zu richten an die **Erste Ungarische Schriftsetzerei A.-G.** Budapest VI., Schewitsch utca 32.

Geübte Schriftsetzerinnen

finden sofort Beschäftigung in **Willy Cronauers Schriftsetzerei** Berlin-Schöneberg, Weiserstraße 61.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Sonnabend den 2. Dezember in der „Neuen Welt“, Gasenstraße.

Seier des 43. Stiftungsfestes.

Zur Aufführung gelangt u. a.: „Anarcho-Petroleure“. Ein vaterländisches Trauerspiel in sechs Akten vom Kollegen **H. A. SCHULZ**.

Anfang 9 Uhr. Saalöffnung 8 Uhr.

Der Eintritt ist nur den Mitgliedern gegen Vorzeigung des Quittungsbuches gestattet.

Die Vergütungskommission.

Ein offizielles Stiftungsfestorgan gelangt zum Preise von 10 Pf. zur Ausgabe. (81)

Verein Berliner Korrektoren.

Arbeitsnachweis: Buchdruckerei J. Schlesinger, S 14, Alte Jakobstr. 65. Fernspr. Amt IV, 7919.

Versammlung Sonntag den 19. Novbr., abends 7 Uhr, im „Alexandiner“, Alexandrinenstraße 37a. L.-D.: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Mitteilungen des Vorstandes; 3. Erklärungen für den ersten Vorsitzenden und den zweiten Schriftführer; 4. Vorpredigt betr. Arbeitsnachweis; 5. Vorpredigt betr. Berliner Druckereiverhältnisse; 6. Beschlußfassung über den beantragten Ausschluß von statutenwidrigen Neulanten; 7. Verschiedenes. — Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich. Der Vorst.

Graph. Verlags-Anstalt

P. Goldschmidt, Halle a. S.
Königstraße 58, nur 10 Minuten vom Hauptbahnhofe.

Pinzetten



Nr. 1, englischer Stahl kräftig 1,00 Mk.
Nr. 2, leichter, vernickelt 1,00 Mk. desgl., klein, Stahl 0,80 Mk.
Nr. 3, gering, Spannweite 0,50 Mk.
Nr. 4, geringe Spannweite 0,25 Mk.

Porto (bei vorher. Einsendung des Betrages) für 1 bis 6 Stück Pinzetten 10 Pf. (80) Man verlange gratis u. franko den Graph. Anzeiger.

Technik der bunten Akzidenz.
Hid. Härtel in Leipzig-M., 3-50 Wf.

Verlag von Julius Mäser in Leipzig-R.

Hilfsbuch für Maschinenmeister. Erster Teil. Leitfaden für das Studium der Schnellpressenkonstruktion. 3 Mk. — Zweiter Teil. Der Maschinenmeister an der Schnellpresse. 3 Mk. — Dritter Teil. Die Rotationsmaschine nebst Rundstereotypie. 3 Mk.
Die Rotations Schnellpresse nebst Rundstereotypie. 3 Mk.
Zurichtung und Druck von Illustrationen. 3 Mk.
Anleitung zum Farbendrucke auf der Buchdruckpresse und -maschine. 1 Mk.
Die Schnellpresse, ihre Konstruktion und Bedienung usw. Von Künzel. 1 Mk.
Die Schnellpresse, ihre Konstruktion und Behandlung usw. Von Eisenmann. 1 Mk.
Die Herstellung der Kompositionswalzen und ihre Behandlung. 50 Pf.
Anleitung zur Stereotypengesserei in Gips- und Papiermatrizen. 2 Mk.
Die Galvanoplastik und ihre Anwendung in der Buchdruckerkunst. 2 Mk. (82)

Ich erkläre hiermit, daß ich den von mir in der Notiz vom 11. März 1905 in diesem Blatte gegen Herrn Fritz Wroß ausgesprochenen, von mir herührenden Verdacht nicht aufrecht erhalten kann.

Fauer. **Paul Wiedemann.** (87)

Nachruf!

Am 7. November verschied plötzlich und unerwartet unser langjähriges Mitglied, der Oberfaktor

Heinrich Ulbrich

im 56. Lebensjahre infolge eines Schlaganfalles.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bremer Buchdruckerverein. (83)

Nachruf!

Am 2. November verschied plötzlich unser langjähriger Mitarbeiter

Johannes Georg Heinrich

aus Chemnitz im 88. Lebensjahre.
Durch seinen lauten und geraden Charakter hat er sich ein bleibendes Andenken gesichert. (82)
Das Personal der „Volksstimme“, Chemnitz.

Am 9. November verstarb unser wertvolles Mitglied, der Setzer

Heinrich Wäselmann

aus Hamburg im 28. Lebensjahre.
Möge ihm die Erde leicht sein! (84)
Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Um postlichen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wolle man alle für den Corr. bestimmten Geldsendungen nicht an die Geschäftsstelle oder Ex. dition des Corr., sondern an Konrad Gähler adressieren.